

Frau mit Hund im „Soziallabor“

Sie pendelt zwischen dem Flachgau und dem Lungau. Auf halber Strecke hilft sie dabei, dass Menschen in großen Wohnsiedlungen nicht übereinander herfallen.

SUSANNA BERGER

HENNDORF, TAMSWEG. Rosemarie Fuchshofer aus Henndorf hat derzeit beruflich viel zu tun. Als selbstständige Sozialwissenschaftlerin begleitet sie die Ansiedlung neuer Stadtteile, ist quasi helfend da, wenn in neuen Wohnsiedlungen wie dem Freiraum Maxglan auf einen Schlag ein paar Hundert Menschen ihr neues Zuhause beziehen und plötzlich mit vielen neuen Nachbarn konfrontiert sind.

Für Rosemarie Fuchshofer ein absoluter Traumberuf. Anderen Menschen erklärt sie ihn mit dem Satz „Nein, ich bin keine Sozialarbeiterin.“ Bei ihrer Arbeit gehe es um die Frage der Gestaltung des Zusammenlebens der Menschen.

SN-PORTRÄT Rosemarie Fuchshofer

Mit ihrem Ein-Frau-Unternehmen „StadtLandBerg“ ist sie nicht nur bei der Verwirklichung großer Wohnsiedlungen beratend tätig. Auch wenn in bestehenden Wohnanlagen Feuer am Dach ist, wie derzeit im „Paradiesgarten Nonntal“ (Stichwort Kinderlärm), ist Fuchshofers Engagement gefragt. Sie versucht zu vermitteln und zeigt Lösungsansätze auf.

Zu ihrem Beruf ist die 51-Jährige über Umwege gekommen. Mit 15 musste sie die Handelsschule abbrechen. Ihre Mutter war gerade gestorben. Als ledige Tochter einer Bauernmagd war damals kein Vater greifbar, der sich um sie kümmern konnte. Nur die verwitwete Großmutter mit einer Mindestpension war da. „Ich habe in einer Bank angefangen und bin so ganz gut über die Runden gekommen“, erinnert sie sich.

Nach drei Jahren hatte sie nach eigenen Worten bei der Bank ausgelernt, war einige Zeit für die katholische Jugend tätig, bevor sie sich mit 25 zum Studium entschloss: „Weil mir bei der Job-

suche immer wieder auf den Schädel gefallen ist, dass ich keine Ausbildung hatte.“

Fuchshofer studierte Soziologie und Publizistik und machte sich danach selbstständig. Sie betreut kleine Raumentwicklungsprojekte von Gemeinden und ist auch immer wieder im Lungau tätig, den sie bereits von Ferialjobs her kennt. Der Lungau ist inzwischen zur zweiten Heimat geworden. Im kleinsten, finanz- und strukturschwächsten Bezirk des Landes führt sie ein modernes urbanes Leben und meint damit ihre geräumige Wohnung am Tamsweyer Marktplatz mit vielen Geschäften in unmittelbarer Nähe.

Denn was dem Lungau oft als Nachteil ausgelegt wird, empfindet sie als Vorteil. „Der Lungau ist schon ein bisschen hinten“, meint sie, um dann hinzuzufügen: „Fragt sich nur, wo vorn und wo hinten ist.“

Der Lungau bietet nicht nur die perfekten Lebensbedingungen für sie und ihre elfjährige Mischlingshündin Sina. Auch arbeitstechnisch sei der Lungau ein Paradies. „Für mich ist der Lungau das perfekte Soziallabor. Er ist klein und überschaubar, bei Studien muss ich keine Stichproben ziehen, sondern kann eine Vollerhebung machen.“

Ihre berufliche Erfüllung ver-

dankt Fuchshofer auch der sozialen Entwicklung unserer Zeit. „Vor 50, 60 Jahren war das, was ich mache, noch unüblich.“ Damals seien etwa in Taxham Wohnblocks aus dem Boden gestampft worden. „Nur mit dem Unterschied, dass damals 80 Prozent der Mütter daheim waren, Kinder weniger Freizeitstress, ein ganz anderes Spielverhalten und vor allem Geschwister hatten.“

Heute habe man bei einer Siedlung mit 357 Wohnungen auch 357 Einzelinteressen. Die alle unter einen Hut zu bekommen und zu einem Konsens zusammenzuführen, das ist für Fuchshofer das tägliche Brot.



Rosemarie Fuchshofer mit ihrer Hündin Sina an ihrem aktuellen Arbeitsplatz im Freiraum Maxglan.

BILD: SN/SUSANNA BERGER